

Ulrike Draesner
Richtig liegen

Ulrike Draesner

Richtig liegen

Geschichten in Paaren

Luchterhand



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Munken Premium*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

© 2011 Luchterhand Literaturverlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany
ISBN 978-3-630-87324-4

www.luchterhand-literaturverlag.de

Inhalt

Zarte Ration	7	
Das Lächeln der Ehefrau	29	
Harmonische Methode	43	
Sommerfrische	59	
Sei versichert ...	73	
Völkchenfahrt	87	
Weiche Wände	97	
Das Brüh	113	
Das Denkmal der Läuferin	121	
Süße Kaverne	139	
Die Anrichte	153	
Carlottas Spaß	163	
Ichs Heimweg macht alles allein	175	
Gold aus Mäusen	185	
Canis canens	195	
Josef rennt	205	
Rosakäfer	217	

Zarte Ration

Es gab jemanden, der an allem schuld war, wie schön.

Birte störte nicht, dass Tonja zunahm, sie selbst wog 77 Kilo bei 172 Zentimetern, fast normal, grenzwertig normal, aber Tonja zog sich zurück. So kam es, dass andere sich kennenlernten im *Strength*, Tonja war daran schuld. Die Menschen im *Strength* mochten Schuld, ständig dachten sie in dieser Kategorie über andere und vor allem sich selbst. Damals wusste Birte das noch nicht, es wabbelte an dieser Stelle hervor wie einer der Ringe an Eds sagenhaft buddhagleichem späterem Bauch. Noch steckt Birte mit der verfettenden Freundin in der gläsernen Tür zum *Strength*, die sich elefantenlangsam dreht. Doch in ein paar Minuten schon macht das Fitnessstudio für Dicke und solche, die es werden wollen, Birte zum ersten Mal glücklich. Wie dünn sie hier ist, wie wahnsinnig gelenkig sie im Sitzen mit der Nase das eigene Knie berühren kann.

Nilpferde schnaubten, Stummelarme fingen keinen Ball, Hosen endeten über wundersam glänzenden Hefeteigknien. Die Luft roch nach süßlichem, fast wollte Birte denken »keuschem« Schweiß. Doch wer gab nach 45 Minuten auf, stand japsend auf dem Laufband? Sie selbst. Während der menschliche Berg neben ihr unbeeindruckt weiterjoggte. Da schaute sie noch einmal hin, schärfer oder stärker. Es musste etwas im Stoffwechsel der Dicken sein, das diesen Duft erzeugte, klebrig, unersättlich, Buttermilch.

Sie wohnten nur ein paar Straßenzüge voneinander ent-

fernt, ein Zufall in der großen Stadt. Hatten sie da nicht schon einmal im Supermarkt hintereinander an der Kasse gewartet, war, als Birte herauskam, nicht Ed, zwei prallgefüllte Plastiktüten neben sich, noch vor den unhörbar gleitenden Ladentüren gestanden, um sein Fahrrad aufzuschließen, ein erstaunlich dünnes, orangefarbenes Rad, das zu seinen orangefarbenen Sneakers passte?

Ein vom Winter noch kahler Busch, eine Meise flog auf, taumelte schwer, sie hatte das Futternetz mitgefressen, ihre Krallen wuchsen scharf. Langsam hatte er aufgeschaut, als Birte an ihm und dem Fahrrad vorbeiwollte, das Gesicht glatt und kühl; seine Einkäufe hielt er zärtlich im Arm oder als wögen sie nichts.

Er hatte wohl bereits angefangen zu übertreiben. Später wunderte sie sich, dass niemand in seinem Umfeld es zu bemerken schien, doch vielleicht war er einfach nur damit beschäftigt, sein Umfeld auszutauschen, schon damals auf dem Laufband, als er seinen Namen sagte, und sie, Birte, gehörte zu diesem Tausch.

Sie hatte ihn später noch einmal aus der Ferne im S-Bahnhof beobachtet an einem schrecklichen Regentag, die Luft von Nässe dunkel. Er stand am Ende der Überdachung, hielt einen großen hellgrünen Schirm über sich, einen Schirm für zwei. Seine Jacke flatterte und man wusste nicht, ob ihre Rundungen prall waren von ihm oder ob nur der Wind darin spazieren fuhr.

Ausgerechnet jetzt, als sie klar durch den Nebel etwas Wirkliches wahrnimmt, taucht das ungläubige, zuschauende Lächeln ihrer Mutter auf, voller Mitleid und Staunen vor der eigenen unfassbaren Schuld (wie konnte *ihr* Mädchen so einen wählen). Dieses Lächeln ist real. Es sagt: »Du spinnst«.

Birte sieht es ständig, ihre Mutter umgibt sie jetzt wieder, fast als wäre sie, Birte, ein kleines Kind. Tatsächlich hat die Mutter nie so gelächelt. Es ist die Essenz allen mütterlichen Lächelns. Birtes Mutter hat Ed kaum gesehen, bald war die Zeit gekommen, in der er seine Wohnung nicht mehr verließ, nie hätten Birtes Eltern ihn, und damit auch Birte, besucht.

»Du spinnst«. So hatte sie, Birte, ihn angeschaut, als er sagte, er laufe bereits seit zwei Stunden in diesem Tempo. Er bewies es ihr mit der Speichertafel des Laufbandes, er atmete kaum, während sie noch immer schnaufte wie ein Nilpferd. Ed trug ein kurzärmeliges T-Shirt, nichts wabbelte, die blondflaumigen breiten Beine waren purer Muskel. Birte verteidigte ihn noch an diesem Abend vor Tonja, die meinte, Sumoringer hätten im Studio nichts zu suchen, und zu Hause googelte sie »Sumo« und sah sich die Körper der japanischen Kämpfer an. Sie ähnelten Ed tatsächlich, er hatte ihr bereits seinen Namen gesagt und die Handynummer gegeben. Sie wartete eine Woche, dann rief sie ihn an und saß gleich auf seinem Sofa. An seiner Wohnungsklingel stehe der Vormieter, sie solle sich daran nicht stören, hatte Ed gesagt, es störte sie nicht.

Dritter Stock, kein Lift. Vermutlich trug er fünf Kästen Bier auf einmal die Treppen hinauf, auch das orangefarbene Fahrrad stand neben der Wohnungstür. Zwei Zimmer, wenig Möbel, Raufaser. Ed stellte extra Wein in den Kühlschrank, Birte sah Limonaden, Schnäpse, bunte Tupperware in verschiedensten Größen. Auf dem Küchenboden klebte ein rosafarbener zertretener Bubblegum; ein großes altes Werbeschild von Persil lehnte in der Ecke am Eingang. Sie sprachen über Sumo, Eds Katze kletterte auf Eds Schoß. Birte trainierte nur, weil sie im Winter ihr Motorrad halten können wollte, und sie lachten über die schuldigen Menschen im Fitnessstudio,

aber auf freundliche Weise. Eds Oberarme glichen jenen der Figuren auf Botero-Gemälden, aber er war erdig und fest und sagte, dass man immer nur geben könne, was man aufgenommen habe, dies sei Kraft. Dabei zupfte er sich ein paar Katzenhaare von den Beinen, und Birte bemerkte ohne noch darüber zu staunen, dass sie die Katze darum beneidete, wie sie auf seinem Schoß lag und schlief.

Sie roch sein Parfum oder Rasierwasser. Dank der Breite des Gesichts standen Eds Barthaare weiter auseinander als üblich, die Enge der Stoppeln störte Birte sonst häufig beim Küssen. Da war sie ihm schon nahe. Wieder nahm sie den weichen milchsüßen Duft auf, der er war und seine Figur.

Er und seine Figur.

Die Sonne stand schräg, es war Herbst, und die Menschen sahen aus wie Obst. Sie spiegelten sich im runden, glänzenden Körper des Motorradtanks. Birte hatte gezögert, aber kaum fuhren sie, fügte Ed sich in die Bewegungen der Straße, als sei er schon immer auf dem Rücksitz einer Honda ins Moos gefahren, an Birtes Rücken gepresst. Noch wärmte die Sonne zwischen weit ausgestreckten Kiefern- und Tannenzweigen, sie lagerten auf einer Decke, tranken Thermostee. Ihre Hände berührten das bereits winterbiegsame Gras, Eds Finger waren fett, das Moos dünn. Selbst die Bäume hatten farbige Stämme.

Ed saß gegen einen von ihnen gelehnt, sie kroch neben ihn, sah zum ersten Mal, wie er selbst sich sah: die Weite der Brust, der um vieles weitere Bauch. Die Knie. An den Knien fingen die Beine erst an. Zwei Füße mit Schuhen groß wie Boote. Hässlich? Hässlich. Boote aber auch, wie um auf dem Nil zu fahren, weit fort. Sie hatte ihre Wange gegen die seine gelegt.

Seit Jahren war sie daran gewöhnt, das, was sie fühlte, mit

Absicht rasch und roh »Liebe« zu nennen. Das Wort britzelte. Das Gefühl britzelte. An Ed britzelte nichts.

Später las Birte, dass Fett Geruchsbildung abpuffert; auf der Moosdecke war ihr Eds Weichheit angenehm, und sie schob sich seinen Kopf auf den Schoß. Eds Augen wirkten normalgroß, nur die Lider fett, sie bedeckte sie mit ihren Brüsten.

Zehn Minuten später sagte sie rasch: »Ich muss zurück, ich habe einen Termin«, und sie fuhren los.

Da hatte er sie schon umschlungen.

Es war eine Art Fehler: Sie ließ sich fallen. Er hatte alle Türen bis auf jene zum Bad ausgehängt. Eine bunt gemusterte Boxershorts lag in der Ecke neben der Kleidertruhe, das Bett war breit für drei, altmodisch hoch. Ed.

Sein Schwanz sah klein aus im Vergleich zu Schenkeln und Bauch, doch Birte vergaß, über die Mechanik nachzudenken, vielleicht sollte auch das eine Art Fehler sein, Ed war so nachgiebig, dass er ihr Fallen nicht bemerkte, oder sie war so leicht im Vergleich zu ihm wie eine Feder, eine schöne kitschige weiße Feder, da wollte sie ihn gleich noch einmal haben. Als Kind hatte sie sich nicht vorstellen können, wie dicke Menschen Sex machten, und jetzt klappte es ohne Schwierigkeiten, sie schlief in seinen Armen, und er war überall, ohne sie zu bedrohen.

Bei Ed stieß sie sich nirgends an, nicht einmal an sich selbst. Lag er auf ihr, kam er ihr geradezu leicht vor, »siehst du«, sagte er, als er von Neuem in sie drang. Ob er seine Knochenlosigkeit meinte, ob er wusste, wie Birte sie empfand? Andere Männer wucherten sich ganz in einen hinein. Da wurde so groß und wichtig, wie sie in einem steckten, dass ihre Körper außen fast verschwanden. Ed hingegen kam wach und hart in

sie, und hielt sie doch außen von allen Seiten. Sie fühlte sich grazil und fest zugleich, spürte, wie ihre Knochen sich in ihr bewegten, ein glückliches, seltsam freies Skelett.

Eds Haus lag an einem Kirchplatz, er brauchte keine Vorhänge. Als Birte sich vor der Fensterscheibe auszog, musste man auf der anderen Seite des Platzes aber doch ihre Brüste sehen. Kleine helle Kreise, die sie an das kalte Glas presste. Das Gotteshaus, ein neogotischer Backsteinbau mit bunter Glasrosette, leuchtete die ganze Nacht über ins Schlafzimmer. Ab und an bog eine Straßenbahn um die Ecke, einmal hörte Birte Regen. Am Morgen war alles feucht, sie wühlte in Eds DVD-Sammlung, ein Buch über Cocktails lag auf dem Couchtisch, im Kühlschrank standen Zitronenlikör, Sahne, Milch. Die Regale daneben enthielten Reis, Nudeln, Saucen, Kaba und Kelloggs, sie nahm davon, später hockte sie auf dem Boden und kratzte den Kaugummifleck weg. Lange rieb sie das Messer in der Spüle, bis Ed sie von hinten umarmte, wobei er sie nicht nur mit dem Mund und den Händen oder Armen berührte, sondern erneut mit dem ganzen Körper. Der Glasbehälter der Küchenmaschine saß auf einem silbernen Sockel, Ed sagte, er möge Maschinen, und sie spiegelten sich darin. Als Birte Stunden später ging, gab sie dem großen runden Persilschild neben der Eingangstür einen übermütigen Tritt.

Sein einnehmendes oder einwickelndes, überschwemmendes Wesen – sie vermisst ihn so sehr, dass ihr übel wird, wenn sie daran denkt. Tonja hat sie zu den Eltern gebracht, sie kümmern sich um sie, sind froh, dass alles vorüber ist, der Spuk, die Masse, das Wabbelfleisch, die Ansteckung, Ed.

Manchmal schalten sie den Fernseher ein und stellen ihn

in die Terrassentür, um Birte zu unterhalten, eine Birte, die nicht sprechen will, die nur untergeschlüpft ist, die, sitzt sie in ihrem Zimmer, im Netz nach Wohnungen sucht. Kaum läuft der Apparat, denkt sie an eine Sendung, in die sie mit Ed hineinzappte, sie lagen auf seinem Bett und aßen Pizza, Pizza mit den Fingern aus dem Karton, immer neue Kartons fischte Ed unter dem Bett hervor, die Pizzen waren klebrig und warm.

Er lachte, während in der Sendung ein Elternpaar, das den Freund der Tochter nicht leiden konnte, dem Mädchen zwei junge Männer präsentierte, jeder hübsch und etwas wert. Nummer eins führte die Auserwählte in einen Kung-Fu Klub, sie zwängten sich in dicke aufgeblasene Overalls und fielen übereinander her, anders konnten sie sich nicht mehr bewegen. Der Zweite fuhr Achterbahn und ging essen mit ihr, essen gehörte immer dazu. Jede Szene wurde mit einer versteckten Kamera gefilmt, die Pärchen flirteten. Zu Hause saß der Freund der Tochter zwischen den Eltern, schaute die Filme und machte böse Bemerkungen, frech und intelligent, da begriffen Birte und Ed, dass es ein Drehbuch gab.

Das waren die Aufschübe.

Dann luden Birtes Eltern Birte und ihren Neuen zum Essen ein. »Ed«, sagte Birtes Vater am Telefon, »was ist denn das für ein Name«, und sie sagte, »er passt, lass dich überraschen«. Könnte sie es wiederholen, sie würde es wiederholen. In der Welt von Birtes Mutter, die naturgemäß lange auch Birtes Welt gewesen war, sollten Menschen dünn sein; erst ab einem gewissen Alter, ab einer gewissen Anzahl von Kindern wurde ein wenig Hüftfett toleriert. So gab es zwar Mutterfreundinnen, die 80 Kilo wogen, noch dickere allerdings kannte man nicht, Größe 42 war das Maximum. Frauen, die in Über-

größen-Läden einkauften, sah man nur auf der Straße, sie rauchten und taten einem leid, weil ihre Zähne vom vielen Essen so abgewetzt waren.

Ed passte mühelos durch die Wohnungstür.

Seitwärts.

Birte sah das Entsetzen in den Gesichtern ihrer Eltern, die Mutter war blass geworden, ihr Mund freilich lachte wie immer, das Soziallachen; Birtes Vater schob, als er Ed die Hand hinstreckte, seinen Pensionistenbauch extra weit nach vorn. Wie es in den Gesichtern noch immer ruckte, als man auf der Terrasse saß und schweigend Suppe löffelte. Birte war sich sicher, dass ihre Eltern seit dem ersten Blick auf Ed über Sex mit Dicken nachdachten. Die Büsche zum Nachbargrundstück trieben saftige Blätter aus ihren Rinden, selbstsicher lag der krustige Braten auf der Servierplatte. Im Vergleich zu diesen festen braunen Dingen wirkte Birtes Freund wässrig und mild.

Die Eltern hatten aufgetischt wie sie später nie mehr auftischten; aber später wusste Birte auch, dass Ed bei derartigen Gelegenheiten zu Hause vorfaß. Abnehmen war eine Wissenschaft für sich, allemal, wenn man viel wog. Ständig versuchte man Fett zu verlieren und durfte doch nichts überstürzen, der Kreislauf, ein hochgezüchtetes sensibles Wesen mit eigenen Rechten, merkte sich jede Dehnung oder Schrumpfung und zahlte irgendwann zurück. Suppe, Vorspeise, Kalbsbraten, Dessert. Ed griff zu, wie von ihm erwartet wurde, normalerweise hätte Birtes Mutter voller Stolz den guten Appetit eines Tochterfreundes als eigentliche Anerkennung ihrer Kochkunst gewertet, aber mit Ed wurde jedes Zeichen in sein Gegenteil verkehrt.

Gleich am nächsten Morgen rief Birtes Mutter an, Birte

spürte schon an der Stimme, wie gespannt sie war. Wie Ed lebe, was er koche, ob Birte schon zugenommen habe?

Birte musste laut lachen und legte auf.

War nicht längst deutlich: wer abnahm, bekam Falten? Sie jedenfalls hungerte nicht mehr; dass es seit diesem Beschluss bei Nahrung um Inhaltsstoffe statt Kalorien ging, war ein Fortschritt, den sie in Eds Armen doppelt genoss. Seine Haut glänzte wie die eines Babys, war aber weicher und sah, vielleicht weil sie lange Zeit gehabt hatte, sich zu dehnen, nicht gedehnt aus, sondern rosig gewachsen. Er war mindestens 15 Kilo breiter als im *Strength*, oder auch 20. Fiel das Licht seitlich, wirkte sein Bauch so umfangreich, dass man meinte zu halluzinieren: man glitt auf einem See, glitt in einem Schlitten einen weißen Berg hinab, in einem Motorrad und flog dabei fast, weil alles in der Weite der Figur verloren ging.

In ihrem ersten Sommer bewegten sie sich, aber langsam. Ed weihte Birte in das ein oder andere Essritual ein. Auf der Party, zu der Birte ging, um Tonja wiederzusehen, die dann leider nicht kam, schlichen sie gemeinsam in den Keller. Ed wusste, dass man Menschen über den Inhalt ihrer Eistruhen wirklich kennenlernte. Dort verstellten sie sich nicht. Diesmal lag alles voller kleiner Alukugeln: gefrorene Gewürze, Fleischstückchen, kubikzentimetergroße Magnum-Bröckchen. Die Gastgeberin hatte diese Nahrung sorgfältig zerteilt und in mundgerechten Kleinstportionen tiefgekühlt. Ed und Birte nahmen ein wenig von den kalten Dingen, ein Essen von der Hand in den Mund, heimlich und rasch in der Dunkelheit des Kellers, eben dafür, das spürten sie, waren die Kugeln gemacht. Dann lag in einer eine Maus; sie dachten, die anderen würden mitlachen wollen und zeigten das steifgefrorene fellige Ding unter den Partygästen herum.

»Das ist für die Katze«, rief die Gastgeberin, »was habt ihr da unten überhaupt verloren?«

Nach Sekunden stotterte Birte, die die Empörung der Gastgeberin und aller anderen spürte: »Etwas Eis essen, vielleicht«, und irgendwann, viel später, hörte sie im Partygemurmel »Schande«, und war sich sicher, es bezog sich auf Ed, und ein wenig nun auch auf sie. Sie teilten es, das fühlte sie deutlich, die Party brachte sie einander näher, diese Art Schande verachteten sie doch, Hand in Hand gingen sie schweigend in die Dunkelheit davon, ganz abschütteln freilich ließ die Verachtung der anderen sich nicht, die Straße glitzerte im Licht der Bogenlampen, Ed hatte die Maus mitgenommen, warf sie ins Gebüsch. Bevor sie noch weich wurde.

Sie weiß nicht, wovon sie leben soll, der Sommer ist lang, nass und heiß. Die Honda gibt es noch, auch ihre Möbel und Kleider, Ed hat nichts davon genommen, und Birtes Mutter lächelt nicht mehr ganz so oft, sie hat es wirklich geschafft, sich das abzugewöhnen, aber Birte sieht das Lachen dennoch. Der TÜV des Motorrads ist abgelaufen, es steht unter einer Plastikhaube im Elterngarten, die seine Figur verbirgt, es sieht aus wie eine Skulptur, und Birte kann sich nicht helfen und muss an Eds Taiwanerin, Wanjun, denken, deren Nummer sie ebenfalls verloren hat oder nicht wiederfinden will.

Noch im ersten Jahr mit Ed bemerkte Birte, dass fremde Männer sich stärker um sie bemühten. Vielleicht glaubte man nicht, dass Ed sie wirklich fickte und unterstellte ihr Bedarf. Sie umarmte diese Männer aus größerer Neugier als früher, küsste ihre glatten dichten Bärte und schmalen Hände, fand schön, wie dick ihre Schwänze im Verhältnis zu ihrem Körper aus ihnen standen, aber dann ... dann war es doch nur

Augenschein. In ihr fühlten die anderen sich nicht besser an als Ed, keineswegs, und außen schlugen die Knochen aufeinander. Einer der Dünnen kniff sie, als sie sich bereits wieder anzogen, in den Schenkel und sagte »speckig, my dear!«, da war es damit vorbei.

Etwas anderes hingegen gelang. Birtes Gehalt als Stylistin beim lokalen Fernsehsender stieg. Die Menschen, die unter ihren Pinseln die Augen schlossen, die nach Sprays, Cremes und Sendeschönheit verlangten, waren ganz unterschiedlich, nur alle dünner als Ed. Aber darum ging es nicht! Birte begann, ihre Kunden zu verwandeln, statt sie nur zu schminken. Jede Nacht lernte sie bei Ed, es war, als tauche sie mit seiner Hilfe tiefer in die Materie, aus der Menschen bestehen. Sie begriff, dass alle menschlichen Oberflächen mit Organen verbunden waren, die Haut, ihre Falten, Rundungen sowie kleinsten Muskelspannungen drückten Organzustände aus, Quetschungen ebenso wie Hyperaktivitäten; das ständige körperliche Pochen, Pumpen, Entsorgen und Saugen zeigte sich überall, an den Beinen, Armen, im Gesicht.

Wie sollte das schön sein?

Es gab jedoch, und das hatte sie allein an Ed entdeckt, die Möglichkeit, die Verbindung zwischen Innerem und Äußerem zu lockern, dann schwamm der Gesichtsausdruck in sein vom Rest des Körpers ungestörtes, eigenes Gleichgewicht, die Züge lösten sich, wurden abstrakter, gleichmäßiger. Ed war ein Gesicht und ein Meer. Sie musste die Lösung der Oberfläche vom Organ im Schminken nur beschleunigen, um einem Gesicht einen anderen, in sich ruhenderen Ausdruck zu geben. Bald konnte sie den Sitz der Verdauung in den Wangen ertasten oder auf der Stirn, der rechte Nasenflügel etwa gehörte der Milz. So bekam jeder Kopf, auch der engste und

dümmste noch, einen frischeren Ausdruck. Buddhagleich. Bald schminkte Birte nur mehr die Prominentesten, noch einmal stieg ihr Gehalt.

Dabei träumte sie von Ed. Diese Träume reichten tiefer als früher, sie waren warm wie niedrige bunte Stuben, Räume, die Birte gar nicht kannte im Leben. Ed tauchte darin in verschiedensten Formen auf, nie dicker als er war, nicht einmal so dick, wie er war, eher in Stadien davor, mit wechselnden Gesichtern. Sie erkannte ihn an seinen Bewegungen. Er war sein eigener jüngerer Bruder, war Elvis Presley, dem er nicht ähnlich sah, den sie im Wachleben uninteressant fand, hier aber aufreizend, und eine Zeit lang suchte sie Tag für Tag diesen Körper in Ed, wach oder im Bett in der Dunkelheit.

Immer stärker wurde Eds Vertrauen zu ihr. Er jammerte, wie er seit Monaten zunehme, obwohl er nichts esse, und sie beschlossen, dass Birte ihm helfen würde. Sie lernte riesige Einkaufshallen am Rand der Stadt kennen, von deren Existenz sie nichts geahnt hatte, ein Parallelpardies für Familien, Großküchen – und Ed. Pizza, Pommes, Gummibärchen, Eis. Neben Eds Küchenmaschine thronte eine Fritteuse, alle Unterschränke in Eds Wohnung verbargen Kühltruhen, wie Birte inzwischen wusste. Sie machte Salate, doch Ed aß nicht alles, was man ihm anbot, und die Reispuffer, die sie als Ersatz für Süßes verwendeten, waren ein Fehlgriff, wie die Waage nach einer Woche zeigte. Birte bemerkte oft, dass Ed unglücklich noch eine Karotte kaute, er hatte Hunger, sie verstand es und war heimlich froh, die Jojoeffekte all solcher Diäten hinter sich zu haben. In Eds Händen glich noch ein Eis von mehrfacher Magnumgröße einem Löffelchen aus Zwergenland. Der Hunger machte ihn grimmig; man sah auch keinen Fortschritt an ihm, obwohl er wirklich sieben Kilo abnahm.

Endlich fanden sie einen Weg. Bereits nachmittags begann Ed, für den Abend zu kochen; Birte zog sich die Ledersachen über und fuhr Motorrad. Das war praktisch und lebensklug: Ed konnte nun während des Kochens essen, was immer er wollte, und zwei Stunden später aßen sie noch einmal gemeinsam, gesittet am Tisch.

Ein Jahr kannten sie sich. Wie eine kleine Sonne strahlte die Kirche vor Eds Schlafzimmer, seit Kurzem schliefen sie schlecht davon, Birte fuhr Vorhänge kaufen, allein. Das Motorrad mit Ed hintendrauf hätte sie nicht halten können; abgesehen davon hätten sie zu zweit nicht mehr auf die Sitzbank gepasst.

Als Birte und Ed zusammenzogen, machten Birtes Eltern einen neuen Anlauf. Es gab Salat ohne Dressing; Birtes Mutter behauptete, sie seien auf Diät. Das war ihre übliche didaktische Art. Gewiss hatten auch sie vorgegessen. Birte zeigte den Eltern ihren Bauch, verriet, wie essen bei Ed ging, und wie sie es zusammen machten. Zum Abschied, man stand schon im Flur, ballte Birtes Vater die Faust und boxte Ed an den Arm oder dorthin, wo er den Arm vermutete, nein, den Armknochen, der Arm selbst war ja nicht zu übersehen. »Männlich« sollte es wohl zugehen, »nichts für ungut«, oder er wollte herausfinden, ob der Nagler seiner Tochter etwas spürte und hatte angenommen, dass der nichts spürte, denn Birte sah an dem Schwung, den ihr Vater nahm, wie er wirklich mit aller Kraft zuschlug. Am Ende war das Schlimmste aber, dass Ed tatsächlich nichts gespürt hatte, obwohl nach einigen Stunden ein blauer Fleck auf seiner Haut erschien, gleich neben dem Knochen, den man fühlen konnte, wenn man zärtlich drückte und suchte.

Im Bett wiederholte Ed, dass ihn nichts schmerzte. Für Sekunden dachte Birte, dass es die Fühllosigkeit, die der Vater in ihrem Freund vermutete, wirklich geben könnte. Gleich ärgerte sie sich: Exakt diese Idee wollten die Eltern ihr doch einpflanzen. Ed hatte, seit sie sich kannten, mindestens 25 Kilo zugenommen. Bei jedem anderen hätte man es gesehen, bei ihm verteilte sich die Masse. Birte musste das neue, isolierende Fett also nicht oder nicht immer bemerken, jetzt hingegen gab sie zu, dass sie davon wusste, um Ed gegen seinen eigenen halb ausgesprochenen Verdacht frisch und stärker zu verteidigen. So kompliziert war es zwischen ihnen schon geworden, das durfte sie sich zugutehalten. Nur die wenigsten ihrer Freunde behaupteten, dass es nicht ins Gewicht falle, ob sie für Ed da sei oder nicht, dass er seinen Weg so oder so gehe, nur die wenigsten fragten trocken, ob sie nicht wisse, dass Dicke so dick seien, eben damit sie nichts fühlten?

Nach seinem Schlag hatte ihr Vater, als sei nichts geschehen, noch von Kakerlaken erzählt. Auf einer sonnig-schattigen Terrasse folgten die Schaben kleinen Robotern, die nicht einmal wie Kakerlaken aussehen mussten, in Sonnenflecken, obwohl sie Schatten brauchten. Gebe es unter zehn Kakerlaken nur drei Kunsttiere, die sich der Strahlung aussetzten, liefen die gesunden Lebewesen ebenfalls ins Feuer, richteten sich auf und beschnüffelten die Roboter, die sie für Kakerlaken hielten, weil sie kakerlakig dufteten und Kakerlaken blind waren – wie sie, Birte.

In den Herbstnächten, die folgten, vergrub Birte ihr Gesicht manchmal an Eds Hals, um ihn mehr zu riechen als zu sehen. Nackt lag er da und strahlte Hitze ab, 185,6 weiche atmende drängende aneinanderhängende übereinanderfließende Kilo, ein freiebigiger Teig. Sie machte Fingerabdrücke hinein, schob

sich seinen Mund zurecht, um ihn zu küssen. Eds Körper ließ sich nur schwer bewegen, er verlangte eine immense Zärtlichkeit, sie bemerkte das nun manchmal an ihrer eigenen Müdigkeit.

Am erniedrigendsten war es, mit Ed Schuhe kaufen zu gehen. Größe 49 allein der Fußbreite wegen, in der Länge standen die Sohlen weit über Fersen und Zehen hinaus. Vielleicht gab es in Japan eine Lösung, eine Art quadratischen Fußschutz, noch einmal dachte Birte nach langer Zeit an die Sumoringer. Schließlich bestellte Ed eine Nähmaschine mit extradicker Nadel sowie vier Paar gleicher Sandalen. Zwei schnitt er auf, setzte das Material an den Riemen der beiden anderen an, schlüpfte hinein. Eine sehr eigene Modekategorie. Glücklicherweise brauchte diese Art Schuh sich rasch auf.

Birte fühlte sich verwirrt. Ed zeigte so viel her von sich – ohne Form, oder in einer Form, die nur der Schwerkraft folgte. Eben darin versteckte er sich aber! Bald zweifelte sie, ob er es wirklich überall wahrnahm, wenn sie seine Falten umschichtete. Er beteuerte, dass Nerven ebenso wie Blutgefäße auch in Fett wuchsen, dass Fett etwas ganz und gar Lebendiges sei. Und doch, einmal morgens im Bett suchte sie, noch bevor sie ganz wach war, an Ed nach Knochen – wie ihr Vater kam sie sich vor und sie schämte sich für sie beide zugleich.

Das Gefühl erstaunte sie und erinnerte sie unangenehm an die Tiefkühltruhen-Party. Dabei lebten sie in freien Zeiten! Birte griff nach Ed, wollte seine vergleichsweise harte Stirn berühren, ihre Wange an seine legen. Nur eines war verboten: maßlos genießen. Das Gesundheitssystem belasten. Man musste sich kontrollieren.

»Ed.«

Lauter: »Ed!«

Sie fand ihn im Bad. Sein Name war so kurz, nackt stand das Fett darunter hervor. Auch Eds Haare wuchsen kurz, als wolle der Körper sparen oder etwas ausgleichen, wovon nur er, als Körper, wusste. Es rührte Birte, wie hilflos der Mann vorm Spiegel stand. Er wollte sich die Haare schneiden, schien ganz vertieft. Hob Ed den Arm, wölbte sich die Schulter mächtig auf, der Arm wies hoffnungslos schräg vom Körper fort, knickte Ed dann den Ellbogen ein, ragte der stummelige Unterarm mit der Schere fern vom Kopf nach oben in die leere Luft.

Birte wollte ihn nicht demütigen; sie ging aus dem Bad, ohne sich bemerkbar zu machen.

Als sie an diesem Abend im Bett lagen, hing der Mond am Himmel wie ein Kern. Ed atmete lautlos. Sie zog ihm die Decke ab, er regte sich nicht. Überall floss er auf sie zu, vom Arm, den Schenkeln, selbst vom Knie, das der Wulst seines Bauchs nun fast zur Gänze bedeckte. Sie wusste nicht, was fühlen oder denken. Er lag schon an ihr, seine Ringe berührten sie, doch formlos und gleichgültig. Selbst wenn sie die Augen hob, sah sie nur weißliche, von Haut überspannte Masse, weit ausgeflossenes, gespenstisches Material. Es wirkte willenlos, doch Birte spürte etwas darin, eine eigene ichlose Kraft. Ed – jener Ed, der mit ihr sprach, der schaute und hörte – lag so weit entfernt von ihr, dass sie, hätte sie den Arm gestreckt, ihn nicht hätte berühren können. Der andere Ed, dort bei ihr, war nur Haut, nur Fühlen, formlos und weiß wie ein Tier, das im Dunkeln lebt und das Tageslicht scheut.

Sie sagte sich, dass sie etwas tun müsse, drohen, dass sie gehen werde, wenn er nichts änderte, aber sie hatte Angst, dass er nichts änderte. Sie wollte nicht erleben, dass das Essen stärker war als sie.

Was das wirklich hieß, fand sie durch Zufall heraus. Sie hatte ein Schminkset bei Ed vergessen, war auf dem Weg zur Arbeit umgekehrt, platzte mitten hinein. Er saß nackt in seiner Küche. Zwischen seinen nackten Beinen kniete Wanjun.

Sie kroch fast in ihn hinein. Klein wie ein Wurm sah sie aus. Wanjun, Eds Putzfrau.

Erst nach ein paar Sekunden begriff Birte, dass sie auch jetzt putzte. Niemand sagte etwas, Ed schaute Birte an, Wanjun schien ihre Ankunft nicht bemerkt zu haben, so beschäftigt war sie damit, Eds Speckfalten anzuheben, auszuwischen und zu trocknen. Er hatte Falten wie ein Baby, ein ganzes Baby hätte jeweils in eine hineingepasst. Schweiß sammelte sich darin, stank und juckte, die wunde Haut entzündete sich. Seine hilflos auf ihren Fettpolstern vom fettgepolsterten Körper abstehenden Arme waren längst zu kurz für den untersten Bauch; auf seinem Rücken zogen sich Falten bis zur Wirbelsäule, ein schwer geraffter, lebendiger Vorhangstoff.

Wie eine Skulptur saß er da. Mit Putzrameise. Birte registrierte, dass er symmetrischer geworden war. Einem Sumoringerglich er nicht mehr. Eher einem übergroßen Vogel. Sie hätte ein Foto machen sollen: die schwächliche Wanjun mit dem Lappen vor Ed auf einem Schemel, den sein Fett vollkommen überfloss. Ed, unbeweglich in all seiner Pracht.

Er hatte sich vor Birte geschämt.

Wanjun bestellt.

Birte war wütend. Dann bitter. Sollte sie sagen: »Ich wasch dich«? Erwartete er das? Vielleicht setzte der kleine Verrat sich hier fort. Sie sagte nichts.

Birte schminkte sich und fuhr mit dem Motorrad ins *Strength*. Sie war lange nicht mehr da gewesen, man erkannte sie kaum.



Ulrike Draesner

Richtig liegen

Geschichten in Paaren

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 256 Seiten, 13,5 x 21,5 cm
ISBN: 978-3-630-87324-4

Luchterhand Literaturverlag

Erscheinungstermin: März 2011

Wie man sich falsch bettet und trotzdem richtig liegt

130 Kilo Fett liegen neben Birte auf der Matratze – sie selbst staunt am meisten darüber, wie sehr man so etwas lieben kann. Ein Hobbytierschützer liegt nachts lieber Fledermäusen auf der Lauer als neben seiner Frau, und Schnebel, auch »Scheba« genannt, kocht den Mobbing-Kollegen ein Abschiedsmahl, das ihnen noch lange im Magen liegen wird. Ulrike Draesners neue Erzählungen werfen furiose Schlaglichter auf Lieben, Karrieren und die Unberechenbarkeit des Glücks.

Unberechenbar war das Glück schon immer, heute sind es auch Arbeit und Erfolg. Emil sitzt in einem nie zu Ende gebauten Schloss in einer eisigen Höhle, zwei Kollegen haben die Tür verschlossen. Ob sie ihn je wieder herauslassen? Ob er selbst einen Weg findet? Pider hingegen steht fünf Meter vom Strand entfernt ganz freiwillig im Meer, obwohl er weiß, dass die Strömung hier tödlich ist. Ein kleiner Schritt entscheidet. Ulrike Draesner erzählt kunstvoll und leidenschaftlich von Pendelbeziehungen, Liebesehnsüchten, Esswahn und Geldlust, von Ganzkörpereinsätzen und Lebenslist. Es sind Geschichten über Paare und Paarwillige, Geschichten, die ihrerseits Paare bilden und zum selben Thema überraschend gegensätzliche Meinungen haben. Und sich garantiert nicht versöhnen.



[Der Titel im Katalog](#)